

SCHWEIZERISCHE GESANDTSCHAFT
IN DEUTSCHLAND

BERLIN NW 40
FÜRST-BISMARCK-STRASSE 4

13. VII. 1938
6. 12. 20. 6

F/AZ

den 9. Juni 1938 *noté*

Vertraulich.

In Zukulativ.

11. 6. 38. H

*Zurück am
27. 6. 38*

Herr Bundesrat,

Gestern abend wurde ich vom Aussenminister Herrn von Ribbentrop und daran anschliessend vom Staatssekretär Herrn von Weizsäcker in Antrittsaudienz empfangen.

Der Aussenminister, dem ich zum ersten Mal begegnete, empfing mich sehr freundlich und unterhielt sich mit mir während längerer Zeit. Er schien es jedoch vermeiden zu wollen, auf Fragen einzugehen, die die beiden Länder betreffen. Er interessierte sich hauptsächlich für die wirtschaftliche Lage der Schweiz, wie sie sich nach der Abwertung entwickelt hat, und stellte mir viele Fragen, die ich zwar regelmässig beantwortete, ohne aber ganz sicher zu sein, dass die Antworten vollständig richtig waren. Immerhin glaube ich, dass ich bei diesem Examen nicht durchgefallen bin. Dieses Interesse für unsere Volkswirtschaft ermöglichte mir, ihn auf die Unterbrechung der Wirtschaftsverhandlungen aufmerksam zu machen und der Hoffnung Ausdruck zu geben, dass im Interesse der beidseitigen Beziehungen eine Lösung gefunden werde. Im übrigen fiel mir auf, wie sehr der Aussenminister die deutschen wirtschaftlichen Schwierigkeiten betonte, d.h. das Problem, wie die grossen deutschen Volksmassen in Zukunft ernährt werden sollen. Es bleibt die Frage offen, ob er damit eine expansive Aussenpolitik begründen wollte oder die etwas schroffen Verhandlungsmethoden der deutschen Handelsdelegation.

Herrn Bundesrat G. M o t t a,
Vorsteher des Eidgenössischen Politischen Departements,

B e r n.



Herrn von Weizsäcker konnte ich Ihre persönlichen Grüsse übermitteln, die er mich bat bestens zu erwidern. Er sagte mir, dass er ebenso überrascht wie erfreut gewesen sei, von Ihnen ein Glückwunschsreiben zu seiner Ernennung als Staatssekretär erhalten zu haben.

Über meine Aussprache mit Herrn von Weizsäcker betreffend die Frage der Neutralität darf ich auf mein Telegramm von gestern verweisen. Ich weiss zur Zeit noch nicht, wer die erwähnten Schwierigkeiten erfunden hat. Vielleicht werde ich heute abend bei der Besprechung mit dem Staatssekretär hierüber Aufschluss erhalten.

Bezüglich der allgemeinen Lage zeigte sich Herr von Weizsäcker besorgt. Deutschland wolle den Krieg vermeiden und werde bei diesen Bemühungen durch England ehrlich unterstützt. Aber in Prag seien gewisse Kräfte am Werk, die in einem allgemeinen Krieg die einzige Rettung der gegenwärtigen Tschechoslowakei sehen. Deutschland könne sich schliesslich nicht alles gefallen lassen und es sei ein Fehler gewesen, dass England und Frankreich in Prag mehr die Unterstützungsbereitschaft zum Ausdruck gebracht haben als dass sie auf eine Demobilisierung und auf eine Autonomielösung gedrungen hätten. Bis jetzt habe man nicht den Eindruck, dass die Tschechoslowakei einen ernsthaften Versuch unternehmen werde, um den Sudetendeutschen die von ihnen verlangte Autonomie zu gewähren. Auf meine Frage, ob diese von Henlein geforderte Autonomie eine endgültige Lösung bedeute oder nur als eine Etappe anzusehen sei, liess Herr von Weizsäcker durchblicken, dass es wenig wahrscheinlich sei, dass die Sudetendeutschen auf die Dauer im tschechoslowakischen

Staatsverband verbleiben wollen. Aus diesen Aufschlüssen habe ich den Eindruck gewonnen, dass Deutschland den Krieg vermeiden will, aber eine günstige Gelegenheit abwartet, um ohne wesentliches Kriegsrisiko den Anschluss der deutschen Teile der Tschechoslowakei an Grossdeutschland durchzuführen.

Auch Herrn von Weizsäcker wies ich auf die Unterbrechung der Wirtschaftsverhandlungen hin und auf die nachteiligen Folgen, die für die gegenseitigen Beziehungen entstehen müssen, wenn die Herren Wirtschaftler nicht eine Verständigungsbasis finden können.

Wie ich Ihnen telegraphisch berichtet habe, wurde ich heute um 12.15 Uhr vom Reichskanzler zur Übergabe des Beglaubigungsschreibens und des Abberufungsschreibens meines Vorgängers empfangen. Die Reden, die beidseitig gehalten wurde, habe ich dem Politischen Departement bereits übermacht. In der Antwort des Reichskanzlers erkennt man die Mitwirkung des Auswärtigen Amtes, das gemäss den Aufschlüssen Herrn von Weizsäckers vermeiden möchte, eine Anerkennung der schweizerischen Neutralität zum Ausdruck zu bringen.

Wenn ich somit bei der offiziellen Ansprache des Reichskanzlers eine gewisse Enttäuschung erfahren musste, war ich umso angenehmer überrascht von den spontanen Erklärungen, die Hitler mir anschliessend im Privatgespräch gemacht hat.

Nach einigen Fragen persönlicher Natur leitete der Reichskanzler das Gespräch sofort zu politischen Fragen über, die die beiden Länder betreffen. Er begann damit, dass er sagte, Deutschland sei hocherfreut über

die Lösung, die in der Neutralitätsfrage gefunden wurde. Artikel 16 des Völkerbundspaktes sei doch nicht ganz ohne Gefahr für die Schweiz gewesen. Wer Friedensbrecher sei, könne man, wie die Weltgeschichte der jüngsten Zeit lehre, nie eindeutig feststellen und dieses Urteil in einem europäischen Konflikt sei auch einem Gremium in Genf nicht möglich. Er sei zwar wie jedermann in Deutschland auch vor der Rückkehr der Schweiz zur umfassenden Neutralität der Ansicht gewesen, dass die Schweiz im Ernstfalle neutral bleiben werde. Etwas anderes könne er sich von der Schweiz in Anbetracht ihrer geographischen Lage und ihrer völkischen Zusammensetzung gar nicht denken. Aber trotzdem sei die Klärung, die nunmehr erfolgt sei, zu begrüßen, weniger wegen der praktischen Konsequenzen als weil sie eine klare Lage schaffe und dies auch den an der Neutralität interessierten Staaten ermögliche klare Antworten zu geben. Deutschland gehöre zu diesen an der Neutralität der Schweiz interessierten Staaten und vielleicht noch mehr als andere. Wenn nicht nur die Schweiz sondern auch Belgien und Holland neutral seien, dann sei ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland aus militärischen Gründen sozusagen ausgeschlossen. Die Befestigungen auf beiden Seiten der deutsch-französischen Grenze verunmöglichten, soweit sich diese Konsequenzen überblicken lassen, ein Durchkommen und nur die Flanken könnten einem Angreifer eine gewisse Chance geben. Die Sicherung der beiden Flanken durch neutrale Staaten, die wirklich neutral sind und ihre Neutralität zu verteidigen verstehen, liege im deutschen Interesse. So könne er sagen, dass Deutschland, wie bis anhin, ein grosses Interesse an der schweizerischen Neutralität habe und er

wiederhole noch einmal, was er bereits Herrn Alt Bundesrat Schulthess erklärt habe: In Deutschland denkt kein Mensch daran und wird nicht daran denken die schweizerische Neutralität zu missachten. Mit der neutralen Schweiz will Deutschland in Freundschaft leben. Sie habe nichts zu befürchten und über wirtschaftliche Fragen müsse man sich durch gegenseitiges Entgegenkommen verständigen. Es sei ihm bekannt, dass zur Zeit die Wirtschaftsverhandlungen ins Stocken geraten seien; er hoffe jedoch, dass man eine Lösung finden werde, die die Fortführung der Verhandlungen ermögliche. Man müsse aber berücksichtigen, dass Deutschland immer noch in einer schwierigen wirtschaftlichen Lage sei und dass sich seine Vorschläge aus diesen Verhältnissen erklären.

Hitler betonte, dass er nach wie vor für die Erhaltung des allgemeinen Friedens eintrete, verwies darauf, dass seine Heimat Österreich auf Grund des Selbstbestimmungsrechts sich wieder mit Deutschland vereinigt habe und schloss seine Ausführungen noch einmal mit dem Hinweis darauf, dass die Unverletzlichkeit der Schweiz für Deutschland ausser jeder Diskussion stehe.

Ich dankte mit einigen Worten dem Reichskanzler für diese hochwichtigen Aufschlüsse und die bedeutsamen Erklärungen, die sicherlich auch vom Bundesrat mit grosser Genugtuung zur Kenntnis genommen würden. Damit war der Empfang, der etwa 20 Minuten gedauert hatte, zu Ende.

Genehmigen Sie, Herr Bundesrat, die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung.

